



STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN

# LIED- RECITAL

LISE  
DAVIDSEN

SOPRAN

JAMES  
BAILLIEU

KLAVIER

MUSIK VON Edvard Grieg, Richard Strauss  
und Richard Wagner

Do 6. Januar 2022 19.30

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

**James Baillieu hat sich freundlicherweise und sehr kurzfristig bereit erklärt,  
für den erkrankten Leif Ove Andsnes die Klavierbegleitung zu übernehmen.**

**Wir danken ihm dafür herzlich.**

# PROGRAMM

Edvard Grieg (1843–1907) SECHS LIEDER OP. 48

- I. Gruß
- II. Dereinst, Gedanke mein
- III. Lauf der Welt
- IV. Die verschwiegene Nachtigall
- V. Zur Rosenzeit
- VI. Ein Traum

Edvard Grieg »HAUGTUSSA« OP. 67

- I. Det Syng
- II. Veslemøy
- III. Blåbærli
- IV. Møte
- V. Elsk
- VI. Killingdans
- VII. Vond Dag
- VIII. Ved Gjøtøle-Bekken

PAUSE

Richard Strauss (1864–1949) Ruhe, meine Seele op. 27/1

Caecilie op. 27/2

Morgen op. 27/4

Befreit op. 39/4

Richard Wagner (1813–1883) »WESENDONCK-LIEDER«

- I. Der Engel
- II. Stehe still!
- III. Im Treibhaus
- IV. Schmerzen
- V. Träume

# GESANGSTEXTE

Edvard Grieg

## SECHS LIEDER OP. 48

### I. Gruß

Text: Heinrich Heine (1797–1856)

Leise zieht durch mein Gemüt  
Liebliches Geläute.  
Klinge, kleines Frühlingslied,  
Kling hinaus ins Weite.  
Zieh hinaus, bis an das Haus,  
Wo die Veilchen sprießen.  
Wenn du eine Rose schaust,  
Sag, ich lass' sie grüßen.

### II. Dereinst, Gedanke mein

Text: Emanuel Geibel (1815–1884)

Dereinst,  
Gedanke mein  
Wirst ruhig sein.  
Lässt Liebesglut  
Dich still nicht werden:  
In kühler Erden  
Da schläfst du gut;  
Dort ohne Liebe  
Und ohne Pein  
Wirst ruhig sein.  
Was du im Leben  
Nicht hast gefunden,  
Wenn es entschunden  
Wird's dir gegeben.  
Dann ohne Wunden  
Und ohne Pein  
Wirst ruhig sein.

### III. Lauf der Welt

Text: Ludwig Uhland (1787–1862)

An jedem Abend geh' ich aus,  
Hinauf den Wiesensteg.  
Sie schaut aus ihrem Gartenhaus,  
Es stehet hart am Weg.  
Wir haben uns noch nie bestellt,  
Es ist nur so der Lauf der Welt.  
Ich weiß nicht, wie es so geschah,  
Seit lange küsst' ich sie,  
Ich bitte nicht, sie sagt nicht: ja!  
Doch sagt sie: nein! auch nie.  
Wenn Lippe gern auf Lippe ruht,  
Wir hindern's nicht, uns dünkt es gut.  
Das Lüftchen mit der Rose spielt,  
Es fragt nicht: hast mich lieb?  
Das Röschen sich am Tautau kühlt,  
Es sagt nicht lange: gib!  
Ich liebe sie, sie liebet mich,  
Doch keines sagt: ich liebe dich!

### IV. Die verschwiegene Nachtigall

Text: Walther von der Vogelweide (ca. 1170–ca. 1230)

Unter den Linden,  
An der Haide,  
Wo ich mit meinem Trauten saß,  
Da mögt ihr finden,  
Wie wir beide  
Die Blumen brachen und das Gras.  
Vor dem Wald mit süßem Schall,  
Tandaradei!  
Sang im Tal die Nachtigall.  
Ich kam gegangen  
Zu der Aue,  
Mein Liebster kam vor mir dahin.  
Ich ward empfangen  
Als hehre Frau,  
Dass ich noch immer selig bin.  
Ob er mir auch Küsse bot?  
Tandaradei!  
Seht, wie ist mein Mund so rot!  
Wie ich da ruhte,  
Wusst' es einer,  
Behüte Gott, ich schämte mich.  
Wie mich der Gute  
Herzte, keiner  
Erfahre das als er und ich –  
Und ein kleines Vögelein,  
Tandaradei!  
Das wird wohl verschwiegen sein.

## V. Zur Rosenzeit

Text: Johann Wolfgang von Goethe  
(1749–1832)

Ihr verblühet, süße Rosen,  
Meine Liebe trug euch nicht;  
Blühet, ach! dem Hoffnungslosen,  
Dem der Gram die Seele bricht!  
Jener Tage denk' ich trauernd,  
Als ich, Engel, an dir hing,  
Auf das erste Knöspchen lauernd  
Früh zu meinem Garten ging;  
Alle Blüten, alle Früchte  
Noch zu deinen Füßen trug  
Und vor deinem Angesichte  
Hoffnung in dem Herzen schlug.  
Ihr verblühet, süße Rosen,  
Meine Liebe trug euch nicht;  
Blühet, ach! dem Hoffnungslosen,  
Dem der Gram die Seele bricht!

## VI. Ein Traum

Text: Friedrich von Bodenstedt  
(1819–1892)

Mir träumte einst ein schöner Traum:  
Mich liebte eine blonde Maid;  
Es war am grünen Waldesraum,  
Es war zur warmen Frühlingszeit:  
Die Knospe sprang, der Waldbach schwoll,  
Fern aus dem Dorfe scholl Geläut –  
Wir waren ganzer Wonne voll,  
Versunken ganz in Seligkeit.  
Und schöner noch als einst der Traum  
Begab es sich in Wirklichkeit –  
Es war am grünen Waldesraum,  
Es war zur warmen Frühlingszeit:  
Der Waldbach schwoll, die Knospe sprang,  
Geläut erscholl vom Dorfe her –  
Ich hielt dich fest, ich hielt dich lang  
Und lasse dich nun nimmermehr!  
O frühlingsgrüner Waldesraum!  
Du lebst in mir durch alle Zeit –  
Dort ward die Wirklichkeit zum Traum,  
Dort ward der Traum zur Wirklichkeit!

Edvard Grieg

## »HAUGTUSSA« OP. 67 (DAS MÄDCHEN AUS DEN BERGEN)

Texte von Arne Garborg (1851–1924)

### I. Det Syng

Å veit du den Draum og veit du den Song,  
so vil du Tonarne gøyma;  
og gilja det for deg so mang ein Gong,  
rett aldri so kan du det gløyma.  
Å hildrande du! med meg skal du bu,  
i Blåhaugen skal du din Sylvrokk snu.  
Du skal ikkje fæla den mjuke Nott,  
då Draumen slær ut sine Vengjer,  
i linnare Ljos en Dagen hev ått  
og Tonar på mjukare Strengjer.  
Det voggar um Li, det svævest av Strid,  
og Dagen ei kjenner den Sæle-Tid.  
Du skal ikkje ræddas den Elskhug vill,  
som syndar og græt og gløymer;  
hans Famn er heit og hans Hug er mild  
og Bjønner arge han tøymer.  
Å hildrande du! med meg skal du bu,  
i Blåhaugen skal du din Sylvrokk snu.

### Es singt

Ach, kennst du den Traum und kennst du  
das Lied,  
Dann wirst du diese Melodie behalten,  
Selbst wenn sie immer wieder dir entflieht,  
Wirst du sie nie vergessen können.  
O du meine Zauberin!  
Mit mir wirst du leben;  
In den Blauen Bergen wirst du dein  
Silberspinnrad drehen.  
Nicht fürchten wirst du die liebliche Nacht,  
Wenn Träume ihre Flügel breiten  
In sanfterem Licht als der Tag es hat  
In Tönen aus stilleren Saiten.  
Es wiegt sich am Hang,  
Es entschwebt dem Streit,  
Der Tag kennt nicht diese selige Zeit.  
Du sollst der Liebe Leidenschaft nicht fürchten,  
Die Sünde zeugt, Vergessen, Zähren;  
Sein Arm ist hungrig, mild sein Gemüt,  
Und er bezähmt den wilden Bären.  
O du meine Zauberin!  
Mit mir wirst du leben;  
In den Blauen Bergen wirst du dein  
Silberspinnrad drehen.

## II. Veslemøy

Ho er mager og myrk og mjå  
med brune og reine Drag  
og Augo djupe og grå'  
og stilslegt, drøymande Lag.  
Det er som det halvt um halvt  
låg ein Svevn yver heile ho;  
i Rørsle, Tale og alt  
ho hev denne døyvde Ro.  
Under Panna fager, men låg  
lyser Augo som bak ein Eim;  
det er som dei stirande såg  
langt inn i ein annan heim.  
Berre Barmen gjeng sprengd og tung  
og det bivrar um Munnen bleik.  
Ho er skjelvande sped og veik,  
midt i det ho er ven og ung.

## III. Blåbærli

Nei sjå, kor det blåner her!  
No må me roa oss, Kyra!  
Å nei, slike fine Bær,  
og dei, som det berre kryr a'!  
Nei, Maken eg hev kje set!  
Sumt godt her er då tilfjells.  
No vil eg eta meg mett;  
her vil eg vera til Kvelds!  
Men kom no den Bjønnon stor! –  
Her fekk bli Rom åt oss bae.  
Eg torde kje seia eit Ord  
til slik ein røsjeleg Vae.  
Eg sa berre: ver so god!

## Veslemøy

Sie ist zierlich, dunkel, schlank,  
Mit braunem Teint und klaren Zügen,  
Mit tiefgrauen Augen,  
Und von träumerisch sanfter Art.  
Es scheint, als läge Mal um Mal  
Ein Schlaf über ihr.  
Wie sie sich rührt und spricht,  
In allem ist sie maßvoll, ruhig.  
Unter der schönen, aber nicht hohen Stirn  
Leuchten ihre Augen wie durch einen feinen Dunst  
Als blickten sie weit hinein  
In eine andere Welt.  
Allein ihre Brüste sind üppig und schwer,  
Und es geht ein Beben um ihren blassen Mund.  
Sie ist von zitternder Zerbrechlichkeit  
Und zugleich lieblich und jung.

## Blaubeerhang

Schaut nur, wie blau es hier ist!  
Nun müssen wir zur Ruhe kommen, meine Kühe!  
Oh, welch feine Beeren,  
Der Hang ist übersät von ihnen.  
Noch nie habe ich ähnliches gesehen!  
Wie gut es in den Bergen ist.  
Nun werde ich mich satt essen;  
Ich werd' hier bis zum Abend bleiben!  
Doch wenn der große Bär kommt!  
Genug Platz gibt es für uns beide.  
Nie würde ich wagen, ein Wort zu sagen  
Zu solch einem schändlichen Kerl.  
Ich würde nur sagen: »Bedien dich!

No må du kje vera bljug!  
Eg lét deg so væl i Ro;  
ta for deg etter din Hug.  
Men var det den Reven rau,  
so skuld' han få smaka Staven;  
eg skulde banka han dau,  
um so han var Bror til Paven.  
Sligt skarve, harmelegt Sleng!  
Han stel både Kje og Lam.  
Men endå so fin han gjeng,  
hev korkje Agg hell Skam.  
Men var det den stygge Skrubb,  
so arg og so høl som Futen,  
eg tok meg ein Bjørkekubb  
og gav han ein god på Snuten.  
Han reiv sund Sauer og Lamm  
for Mor mi so trådt og tidt;  
ja sant! um han berre kom,  
skuld' han so visst få sitt.  
Men var det den snilde Gut  
der burte frå Skare-Brôte,  
han fekk vel ein på sin Trut, –  
men helst på ein annan Måte.  
Å Tøv, kva tenkjer eg på!  
Det lid nok på Dagen alt ...  
Eg må til Buskapen sjå;  
ho »Dokka« drøymer um Salt.

Du brauchst dich nicht zurückzuhalten!  
Ich lasse dich in Ruh;  
Nimm dir soviel du willst.«  
Doch wäre es der rote Fuchs,  
Dann sollt' er meinen Stecken schmecken;  
Ich würde ihn totschiagen,  
Selbst wenn er der Bruder des Papsts wäre.  
Solche ein verschlagener, hinterhältiger Schurke!  
Er holt sich Kalb und Lamm,  
Und obwohl er so anmutig daherkommt,  
Hat er weder Achtsamkeit noch Scham.  
Doch wäre es der böse Wolf,  
Gemein und gierig wie der Vogt,  
Dann nähm' ich einen Birkenknüppel,  
Gäb ihm eins auf die Schnauze.  
Er reißt das Mutterschaf und Lamm.  
Ja, lass ihn nur auftauchen,  
Dann bekommt er, was er verdient!  
Doch käm der nette Junge  
Von Skare-Brôte her,  
Sollt auch er etwas auf den Mund bekommen –  
Doch vorzugsweise etwas anderes.  
Ach Blödsinn, an so etwas zu denken!  
Der Tag geht schon zur Neige ...  
Ich sollt nach meiner Herde sehen;  
»Dokka« träumt von Salz.

#### IV. Møte

Ho sit ein Sondag lengtande i Li;  
det strøymer på med desse søte Tankar,  
og Hjerta fullt og tungt i Barmen bankar,  
og Draumen vaknar, bivrande og blid.  
Då gjeng det som ei Hildring yver Nuten;  
ho raudner heit; der kjem den vene Guten.  
Burt vil ho goyma seg i Ørska brå,  
men stoggar tryllt og Augo mot han vender;  
dei tek einannan i dei varme Hender  
og stend so der og veit seg inkje Råd.  
Då bryt ho ut i dette Undringsord:  
»Men snille deg då ... at du er så stor!«  
Og som det lid til svale Kveldings Stund,  
alt meir og meir i Lengt dei saman søkjer,  
og brådt um Hals den unge Arm seg krøkjer  
og øre skjelv dei saman Munn mot Munn.  
Alt svimrar burt. Og der i Kvelden varm  
i heite Sæle søv ho i hans Arm.

#### Zusammensein

An einem Sonntag sitzt sie an des Hügels Hang,  
voll Sehnsucht;  
Liebliche Gefühle wallen in ihr auf,  
Und laut und wild pocht ihr das Herz in der Brust,  
In der ein Traum erwacht, bebend und süß.  
Dann, wie eine Spiegelung über dem Hügel  
– dunkel errötet sie – naht ihr schöner Freund.  
In plötzlicher Verwirrung will sie sich verstecken,  
Doch wie verzaubert hält sie inne und hebt den  
Blick zu ihm auf;  
Sie fassen sich mit heißen Händen  
Und stehen wortlos da.  
Dann bricht es voll Erstaunen aus ihr heraus:  
»Aber mein Lieber ... dass du so groß bist!«  
Und als der Tag gemach dem kühlen Abend weicht,  
Suchen sie sich mehr und mehr in ihrem Sehnen;  
Und plötzlich liegen sie sich in den jungen Armen,  
Und wie im Rausch begegnen sich bebende Lippen.  
Alles schwimmt und in des Abends letzter  
Wärme  
Schläft sie glücklich ein in seinen Armen.

#### V. Elsk

Den galne Guten min Hug hev dåra;  
eg fangen sit som ein Fugl i Snåra;  
den galne Guten, han gjeng so baus;  
han veit at Fuglen vil aldri laus.  
Å gjev du batt meg med Bast og Bende,  
Å gjev du batt meg, so Bandi brende!  
Å gjev du drog meg so fast til deg,  
at heile Verdi kom burt for meg!  
Ja kund' eg trolla og kund' eg hekka,  
eg vilde inn i den Guten veksa,  
eg vilde veksa meg i deg inn  
og vera berre hos Guten min.  
Å du som bur meg i Hjarta inne,  
du Magti fekk yver alt mit Minne;  
kvalt vesle Hugsviv som framum dreg,  
det berre kviskrar um deg, um deg.  
Um Soli lyser på Himlen blanke,  
no ser ho deg, det er all min Tanke;  
um Dagen dovnar og Skoming fell:  
skal tru han tenkjer på meg i Kveld?

#### Liebe

Der leichtsinnige junge Mann hat mich verzaubert;  
Wie ein Vogel im Netz bin ich gefangen.  
Der verrückte Kerl, wie er stolziert;  
Er weiß, dass der Vogel gar nicht entkommen will.  
O würdest du mich nur mit Schnüren binden!  
O würdest du mich binden, bis die Fesseln brennen!  
O würdest du mich so fest an dich drücken,  
Bis die ganze Welt für mich verschwände!  
Könnt ich zaubern, könnt ich hexen,  
Würde ich mich gern in dich verwandeln,  
Würde gern in dich hineinwachsen,  
Nur um bei dir zu sein, mein Lieber.  
Und du, der mir im Herzen wohnt,  
Hast ganz von mir Besitz ergriffen,  
So dass all mein Denken  
Flüstert nur von dir, von dir.  
Wenn die Sonne vom blauen Himmel scheint,  
Sieht sie dich, an den ich ständig denke.  
Wenn der Tag sich neigt und die Nacht hernieder fällt,  
Wird er dann wirklich an mich denken?

## VI. Killingdans

Å hipp og hoppe og tipp og toppe på denne Dag;  
å nipp og nappe og tripp og trappe i slikt eit Lag.  
Og det er Kjæl-i-Sol, og det er Spel-i-Sol,  
og det er Titr-i-Li, og det er Glitr-i-Li,  
og det er Kjæte og Lurvelæte  
ein Solskinsdag.  
Å nupp i Nakken, og stup i Bakken og tipp på Tå;  
å rekk i Ringen og svipp i Svingen og hopp-i-hå.  
Og det er Sleik-i-Sol, og det er Leik-i-Sol.  
og det er Glim-i-Li, og det er Stim-i-Li,  
og det er Kvitter og Bekkje-Glitter  
og lognt i Krå.  
Å trapp og tralle og Puff i Skalle, den skal du ha!  
Og snipp og snute, og Kyss på Trute, den kan du ta.  
Og det er Rull-i-Ring, og det er Sull-i-Sving,  
og det er Lett-på-Tå, og det er Sprett-på-Tå,  
og det er hei-san og det er hopp-san og tra-la-la!

## Tanz der Zicklein

Hoi, hipp und hoppe  
Und tipp und toppe  
An diesem Tag;  
Hoi, schnipp und schnappe  
Und tripp und trappe –  
Auf einen Schlag.  
Ein Herzen und Scherzen,  
Ein Zwitschern und Glitzern  
Am sonnigen Hang,  
Ein spielerisches Eilen,  
Ein ruhiges Verweilen  
Sonnentag lang.  
Ein Knuff in den Nacken,  
An den Händen sich packen,  
Alle auf Zehen;  
Im Kreis herum springen,  
Sich drehen und schwingen  
Und hüpfen ist schön.  
Ein Narren und Necken,  
Sich recken und strecken,  
Am sonnigen Hang,  
Ein Flimmern und Glimmern,  
Ein Blitzen und Glitzern  
Am Bach entlang.  
Hoi, trippetrapptröppel,  
Einen Puff an das Köppel  
Gibt es gleich, ja!  
Nicht, dass ich mich spute,  
Ein Kuss auf die Schnute  
Folgt sogleich: da!  
Ein Ringel-und-Reihen,  
Zu dreien, zu zweien,  
tripptrapp auf Zehen,  
Auf trippelnden Zehen  
Im Kreise sich drehen,  
Ein heisa und hopsa,  
Und tralala.

## VII. Vond Dag

Ho reknar Dag og Stund og seine Kveld  
til Sondag kjem: han hev so trufast lova,  
at um det regnde småstein yver Fjell,  
so skal dei finnast der i »Gjætarstova«.  
Men Sondag kjem og gjeng med Regn og Rusk;  
ho eismal sit og græt attunder Busk.  
Som Fuglen, sårad under varme Veng,  
så Blode tippa, lik den heite Tåre,  
ho dreg seg sjuk og skjelvande i Seng,  
og vrid seg Notti lang i Gråten såre.  
Det slit i Hjarta og det brenn på Kinn.  
No må ho døy; ho miste Guten sin.

## Schlimmer Tag

Sie zählt die Tage, Stunden, langen Nächte  
Bis der Sonntag kommt; er hat es fest versprochen,  
Dass sie sich wieder in der Hirtenstube träfen,  
Selbst wenn es Steine regnet.  
Doch der Sonntag kommt und geht mit Nieseln  
und mit Schauern;  
Verlassen sitzt sie unter einem Busch und weint.  
Und ihre heißen Tränen tropfen,  
Wie Blut hervorquillt unterm Flügel des  
getroffenen Vogels.  
Sie schleppt sich heim, leidend und zitternd,  
Und wälzt sich schluchzend die ganze Nacht  
im Bett.  
Ihr Herz zerbricht und ihre Wangen glühen:  
Nun muss sie sterben; sie hat verloren ihren  
Liebsten.

### VIII. Ved Gjætle-Bekken

Du surlande Bekk, du kurlande Bekk,  
her ligg du og kosar deg varm og klår.  
Og sprytar deg rein og glid yver Stein,  
og sullar så godt og mullar så smått,  
og glitrar i Soli med mjuke Bår'.  
Å, her vil eg kvila, kvila.  
Du tiklande Bekk, du siklande Bekk,  
her gjeng du så glad i den ljose Li.  
Med Klunk og med Klukk, med Song og med Sukk,  
med Sus og med Dus gjennom lauvbygd Hus,  
med underlegt Svall og med Svæving blid.  
Å, her vil eg drøyma, drøyma.  
Du hullande bekk, du sullande bekk,  
her fekk du seng under mosen mjuk.  
Her drøymer du kurt og gløymer deg burt  
og kviskrar og kved i den store fred,  
med svaling for hugsott og lengting sjuk.  
Å, her vil eg minnast, minnast.  
Du vildrande Bekk, du sildrande Bekk,  
kva tenkte du alt på din lange Veg?  
Gjennom aude Rom? millom Busk og Blom?  
Når i Jord du smatt, når du fann deg att?  
Tru nokon du såg so eismal som eg?  
Å, her vil eg gløyma, gløyma.  
Du tislende Bekk, du rislende Bekk,  
du leikar i Lund, du sullar i Ro.  
Og smiler mot Sol og lær i dit Skjol  
og vandrar so langt og lærer so mangt ...  
å syng kje um det, som eg tenkjer no.  
Å, lat meg få blunda, blunda!

### Am Bergbach

Du rieselnder Bach,  
Du murmelnder Bach,  
Hier liegst du so kosend, warm und klar.  
Machst plätschernd dich rein  
Über Kiesel und Stein,  
Und summst vor dich hin  
Und brummst vor dich hin  
Und glitzerst im Sonnenlicht,  
Kräuselst dich sanft.  
– Ach, hier will ich ruhen, ruhen.  
Du säuselnder Bach,  
Du kräuselnder Bach,  
Du plätscherst so fröhlich am Hügel entlang.  
Mit Schlürfen und Glucksen,  
Mit Singen und Seufzen,  
Mit Saus und Gebraus  
Durch dein Blätterdachhaus,  
Mit schwellendem, fröhlichen Sang.  
– Ach, hier will ich träumen, träumen.  
Du schürfender Bach,  
Du schlürfender Bach,  
Du schaffst dir dein Bett unterm weichen Moos.  
Dort träumst du sanft,  
Vergisst dich ganz,  
Und summst dein Lied  
In Freud' und Fried'  
und milderst der Sehrenden Los.  
– Ach, hier deiner denken, deiner denken.  
Du wilder Bach,  
Du milder Bach,

was denkst du auf deiner langen Reise?  
Durch öde Räume,  
Zwischen Fluren und Bäumen?  
Tratest ein in der Erde Haus,  
Fandest wieder heraus?  
So einsam wie mich sahst du keinen auf der  
Reise.  
– Ach, hier all' vergessen, vergessen.  
Du wispernder Bach,  
Du lispelnder Bach,  
Du plapperst in Ruhe, du spielst im Hain,  
Lächelst auf zur Sonne,  
Lachst heimlich mit Wonne,  
Und wanderst so weit,  
Wirst dabei gescheit -  
Ach sing nicht von dem, der mir ständig  
fällt ein.  
– Ach, lass mich schlummern, schlummern!



Richard Strauss

**Ruhe, meine Seele op. 27/1**

Text: Karl Henckell (1864–1929)

Nicht ein Lüftchen  
Regt sich leise,  
Sanft entschlummert  
Ruht der Hain;  
Durch der Blätter  
Dunkle Hülle  
Stiehlt sich lichter  
Sonnenschein.

Ruhe, ruhe,  
Meine Seele,  
Deine Stürme  
Gingen wild,  
Hast getobt und  
Hast gezittert,  
Wie die Brandung,  
Wenn sie schwillt.

Diese Zeiten  
Sind gewaltig,  
Bringen Herz  
Und Hirn in Not –  
Ruhe, ruhe,  
Meine Seele,  
Und vergiss,  
Was dich bedroht!

Caecilie op. 27/2

Text: Heinrich Hart (1855–1906)

Wenn du es wüsstest,  
Was träumen heißt von brennenden Küssen,  
Von Wandern und Ruhen mit der Geliebten,  
Aug in Auge,  
Und kosend und plaudernd,  
Wenn du es wüsstest,  
Du neigtest dein Herz!

Wenn du es wüsstest,  
Was bangen heißt in einsamen Nächten,  
Umschauert vom Sturm, da niemand tröstet  
Milden Mundes die kampfmüde Seele,  
Wenn du es wüsstest,  
Du kämest zu mir.

Wenn du es wüsstest,  
Was leben heißt, umhaucht von der Gottheit  
Weltschaffendem Atem,  
Zu schweben empor, lichtgetragen,  
Zu seligen Höhn,  
Wenn du es wüsstest,  
Du lebstest mit mir!

**Morgen op. 27/4**

Text: John Henry Mackay (1864–1933)

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen,  
Und auf dem Wege, den ich gehen werde,  
Wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen  
Inmitten dieser sonnenatmenden Erde.

Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen,  
Werden wir still und langsam niedersteigen,  
Stumm werden wir uns in die Augen schauen,  
Und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen.

**Befreit op. 39/4**

Text: Richard Dehmel (1863–1920)

Du wirst nicht weinen. Leise, leise  
Wirst du lächeln; und wie zur Reise  
Geb ich dir Blick und Kuß zurück.  
Unsre lieben vier Wände! Du hast sie bereitet,  
Ich habe sie dir zur Welt geweitet –  
O Glück!

Dann wirst du heiß meine Hände fassen  
Und wirst mir deine Seele lassen,  
Lässt unsern Kindern mich zurück.  
Du schenktest mir dein ganzes Leben,  
Ich will es ihnen wiedergeben –  
O Glück!

Es wird sehr bald sein, wir wissen's Beide,  
Wir haben einander befreit vom Leide,  
So gab ich dich der Welt zurück.  
Dann wirst du mir nur noch im Traum erscheinen  
Und mich segnen und mit mir weinen –  
O Glück!

Richard Wagner

»WESENDONCK-LIEDER«

Texte: Mathilde Wesendonck (1828-1902)

**Der Engel**

In der Kindheit frühen Tagen  
Hört ich oft von Engeln sagen,  
Die des Himmels hehre Wonne  
Tauschen mit der Erdensonne,

Dass, wo bang ein Herz in Sorgen  
Schmachtet vor der Welt verborgen,  
Dass, wo still es will verbluten,  
Und vergehn in Tränenfluten,

Dass, wo brünstig sein Gebet  
Einzig um Erlösung fleht,  
Da der Engel niederschwebt,  
Und es sanft gen Himmel hebt.

Ja, es stieg auch mir ein Engel nieder,  
Und auf leuchtendem Gefieder  
Führt er, ferne jedem Schmerz,  
Meinen Geist nun himmelwärts!

**Stehe still!**

Sausendes, brausendes Rad der Zeit,  
Messer du der Ewigkeit;  
Leuchtende Sphären im weiten All,  
Die ihr umringt den Weltenball;  
Urewige Schöpfung, halte doch ein,  
Genug des Werdens, lass mich sein!

Halte an dich, zeugende Kraft,  
Urgedanke, der ewig schafft!  
Hemmet den Atem, stillt den Drang,  
Schweiget nur eine Sekunde lang!  
Schwellende Pulse, fesselt den Schlag;  
Ende, des Wollens ew'ger Tag!  
Dass in selig süßem Vergessen  
Ich mög' alle Wonnen ermessen!

Wenn Aug' in Auge wonnig trinken,  
Seele ganz in Seele versinken;  
Wesen in Wesen sich wiederfindet,  
Und alles Hoffens Ende sich kündigt,  
Die Lippe verstummt in staunendem Schweigen,  
Keinen Wunsch mehr will das Innre zeugen:  
Erkennt der Mensch des Ew'gen Spur,  
Und löst dein Rätsel, heil'ge Natur!

## Im Treibhaus

Hochgewölbte Blätterkronen,  
Baldachine von Smaragd,  
Kinder ihr aus fernen Zonen,  
Saget mir, warum ihr klagt?

Schweigend neiget ihr die Zweige,  
Malet Zeichen in die Luft,  
Und der Leiden stummer Zeuge  
Steiget aufwärts, süßer Duft.

Weit in sehndem Verlangen  
Breitet ihr die Arme aus,  
Und umschlinget wahnbefangen  
Öder Leere nicht'gen Graus.

Wohl, ich weiß es, arme Pflanze;  
Ein Geschicke teilen wir,  
Ob umstrahlt von Licht und Glanze,  
Unsre Heimat ist nicht hier!

Und wie froh die Sonne scheidet  
Von des Tages leerem Schein,  
Hüllet der, der wahrhaft leidet,  
Sich in Schweigens Dunkel ein.

Stille wird's, ein säuselnd Weben  
Füllet bang den dunklen Raum:  
Schwere Tropfen seh' ich schweben  
An der Blätter grünem Saum.

## Schmerzen

Sonne, weinest jeden Abend  
Dir die schönen Augen rot,  
Wenn im Meeresspiegel badend  
Dich erreicht der frühe Tod;

Doch erstehst in alter Pracht,  
Glorie der düstren Welt,  
Du am Morgen neu erwacht,  
Wie ein stolzer Siegesheld!

Ach, wie sollte ich da klagen,  
Wie, mein Herz, so schwer dich sehn,  
Muss die Sonne selbst verzagen,  
Muss die Sonne untergehn?

Und gebietet Tod nur Leben,  
Geben Schmerzen Wonne nur:  
O wie dank ich, dass gegeben  
Solche Schmerzen mir Natur!

## Träume

Sag, Welch wunderbare Träume  
Halten meinen Sinn umfassen,  
Dass sie nicht wie leere Schäume  
Sind in ödes Nichts vergangen?

Träume, die in jeder Stunde,  
Jedem Tage schöner blühen,  
Und mit ihrer Himmelskunde  
Selig durchs Gemüte ziehn!

Träume, die wie hehre Strahlen  
In die Seele sich versenken,  
Dort ein ewig Bild zu malen:  
Allvergessen, Eingedenken!

Träume, wie wenn Frühlingssonne  
Aus dem Schnee die Blüten küsst,  
Dass zu nie geahnter Wonne  
Sie der neue Tag begrüßt,

Dass sie wachsen, dass sie blühen,  
Träumend spenden ihren Duft,  
Sanft an deiner Brust verglühen,  
Und dann sinken in die Gruft.

# VOM MÄDCHEN AUS DEN BERGEN BIS ZUR MUSE DES MEISTERS

LIEDER VON GRIEG, STRAUSS UND WAGNER

TEXT VON Detlef Giese

Der Liedkomponist EDVARD GRIEG ist ein weitgehend Unbekannter, zumindest hierzulande. Während einige Werke seines reichhaltigen Œuvres – man denke etwa an sein Klavierkonzert, die Schauspielmusik zu Ibsens »Peer Gynt« oder die »Lyrischen Stücke« für Klavier – regelrecht populär geworden sind, standen und stehen seine Lieder vielfach im Schatten. Dabei war ihm dieses Genre durchaus wichtig, wie zahlreiche Kompositionen bezeugen, die über einen längeren Zeitraum von den 1860er Jahren an entstanden. Sowohl deutsche als auch skandinavische Literatur hat er dabei vertont, in einer Vielzahl von Formen und Ausdrucksgesten. Dabei gelang es ihm, Klänge seiner norwegischen Heimat mit Traditionen der mitteleuropäischen Liedkultur zusammenzubringen. Der Liedkomponist Edvard Grieg ist ein ebenso sensibel wie originell agierender Wort-Ton-Künstler.

Aus den mittleren und späten 1880er Jahren stammen die Sechs Lieder op. 48, die Griegs Verbundenheit mit der deutschsprachigen Lyrik unter Beweis stellen. Gedichte bekannter Autoren aus Klassik und Romantik, u. a. von Goethe und Heine, hat er mit sicherem Gespür für die expressiven Gehalte ausgewählt. Ausgesprochen vielfältig zeigt sich Griegs

Gestaltungsweise, die so deutlich wie sonst nirgends die Nähe zu den bedeutenden deutsch-österreichischen Liedkomponisten erkennen lässt, etwa zu Schubert, Schumann, Brahms oder auch Hugo Wolf. Da Grieg durch seinen Studienaufenthalt in Leipzig der Sprache mächtig war, konnte es ihm gelingen, auch feine Sinn- und Bedeutungsnuancen in seiner Musik zur Erscheinung zu bringen. Ausgefeilte, teils auffallend archaisch wirkenden Harmonien stützen die Singstimme mit ihrem weitgehend auf Deklamation gestellten Duktus, während größere melodische Entfaltungen nur bei einigen wenigen Liedern bestimmend sind. Rein äußerlich mögen diese Stücke eher schlicht wirken, aber in dieser Selbstbescheidung liegt zweifellos hohe Kunst.

Die wohl bedeutendste Liedsammlung Griegs stellt der achtteilige Zyklus »Haugtussa« dar, 1895 komponiert und drei Jahre darauf veröffentlicht. Grieg hat sich hierbei von Dichtungen seines norwegischen Landsmanns Arne Garborg inspirieren lassen, der sein gleichnamiges Poem in Nynorsk, dem ursprünglichen, tief in der Volkstradition verwurzelten Norwegisch geschrieben hat. Die Erzählung handelt von einer jungen Hirtin, dem »Mädchen aus den Bergen«, die ihre erste Liebe erlebt, endend in Enttäuschung. Gewisse Parallelen zu Schuberts »Die schöne Müllerin« oder zu Schumanns »Dichterliebe« mögen offensichtlich sein, Unterschiede sind aber auch nicht zu verkennen: Zum einen wird die Geschichte aus weiblicher Perspektive heraus erzählt – Griegs Frau Nina Hagerup war Sängerin und hat ihren Gatten wiederholt zu Liedkompositionen animiert –, zum anderen ist die Tragik nicht gar so tief und grenzenlos wie in den Werken der beiden Hochromantiker. Zudem tritt uns in »Haugtussa« ein anderes Frauenbild entgegen – nicht nur die passive Rolle ist für das »Mädchen aus den Bergen« reserviert, sondern ganz im Gegenteil die aktive und selbstbestimmte. Wir erleben eine junge Frau, die ganz bei sich ist, die sich in verschiedenen Situationen selbst zu helfen weiß und sich letztlich auch von

Rückschlägen und Liebeskummer nicht entmutigen lässt. Zwar ist Griegs Musik vielfach in Melancholie getaucht – und wurde in ihrer Herbheit auch als typisch »nordisch« wahrgenommen –, die atmosphärischen Tönungen sind jedoch deutlich weiter gefächert. Pastorale Klänge scheinen ebenso auf wie Kantilenen, die in offenkundiger Weise einen Ausdruck von Sympathie, Zuneigung, Liebe vermitteln, bewegtere Stücke mit markanter, nicht selten quasi-illustrativer Klavierbegleitung sind desgleichen zu finden. Die expressive Spannbreite, die in diesen acht Liedern mit ihrer Spieldauer von rund einer halben Stunde erschlossen wird, ist erstaunlich genug, bedingt durch die Geschichte und die poetischen Bilder, die Grieg in Musik gesetzt hat. In jedem Falle ist »Haugtussa« ein Schlüsselwerk nicht nur im Œuvre des Komponisten, sondern der norwegischen Kultur insgesamt.

Das reichhaltige Liedschaffen von **RICHARD STRAUSS** umfasst rund 200 Kompositionen. Bereits im Kindesalter begann er, klavierbegleitete Lieder zu schreiben – und auch seine allerletzte Komposition aus dem Sterbejahr 1949 war ein Lied. Mehr als die Hälfte seiner Lieder entstand aber zwischen 1885 und 1901, in diesem Zeitraum, in dem er auch die meisten seiner klanglich opulenten Tondichtungen für großes Orchester komponierte, denen er einen Großteil seines immer stärker wachsenden Ruhmes verdankte. Nicht wenige der Lieder existieren sowohl in einer Klavier- als auch in einer Orchesterfassung – gedacht waren sie mithin sowohl für den bürgerlichen Salon als auch für den Konzertsaal.

Im Gegensatz zu seinen häufig sehr avancierten Tondichtungen ist der Hauptteil seiner Lieder vergleichsweise traditionell gehalten. Strauss steht hier in einer direkten Kontinuität mit den großen Liedmeistern des 19. Jahrhunderts, mit Schubert, Schumann, Mendelssohn, Brahms und Wolf. Zwar ist vielen Kompositionen eine ausgesprochen raffinierte Harmonik (und im Falle der meisten Orchesterlieder auch eine sehr kunstvolle und farbige Instrumentierung) eigen, immer

steht jedoch die Entfaltung sangbarer, breit strömender und ungemein ausdrucksvoller Melodielinien im Mittelpunkt. Insbesondere in den Liedern der 1890er Jahre, die Strauss bevorzugt auf Texte von Jugendstil-Autoren schrieb, treten diese Merkmale zutage. Von den – seinerzeit sehr umstrittenen – Gedichten Richard Dehmels hatte er sich dabei ebenso ansprechen lassen wie von den Versen John Henry Mackays, hinzu kommt Lyrik von Karl Henckell und Heinrich Hart, allesamt der gleichen Generation wie Strauss selbst angehörend und die literarische Moderne repräsentierend.

Die Liedsammlung op. 27, die zum überwiegenden im Frühjahr 1894 in Weimar entstand, widmete Strauss seiner Braut Pauline de Ahna, die als Sängerin des Herzoglichen Theaters zu seiner Muse geworden war – immer wieder nahm er im Laufe seiner vielen Ehejahre Bezug auf sie und ihr Wesen. »Ruhe, meine Seele« ist ein geheimnisvoll anhebendes, hochexpressives Lied, das mit seinem romantischen Gestus sowohl die Verwurzelung Strauss' im 19. Jahrhundert deutlich macht als auch sein Bestreben, neue Ausdrucksfelder zu eröffnen. Gleichsam magisch wirkt auch »Morgen« – dieses Lied kann ebenso als Reflex seiner Liebe zu Pauline verstanden werden wie »Caecilie«, ein Lied, das Strauss am Vorabend der Hochzeit im September 1894 im oberbayerischen Marquartstein komponierte. Später haben sie diese und andere Lieder des Öfteren gemeinsam aufgeführt: Strauss war dabei voller Begeisterung für die schöne Stimme und den »poetischsten Vortrag«, den man sich überhaupt denken könne. »Befreit« op. 39/4 auf einen Text Richard Dehmels wiederum, eine eindrucksvolle lyrische Szene fügt sich mit ihrer Versunkenheit und ihren Aufschwüngen bestens in die Klangwelt von op. 27 ein und lässt noch einmal den spezifischen Strauss-Ton am Vorabend der Jahrhundertwende aufscheinen.

Kaum eine Musik von **RICHARD WAGNER** ist so stark von autobiographischen Elementen durchzogen wie seine »Wesendonck-Lieder«. Die Namensgeberin Mathilde

Wesendonck, Autorin der Liedtexte, war sowohl für »Tristan und Isolde« als auch für den Liedzyklus, der 1857/58 zwischen der Komposition des ersten und zweiten Aktes des Musikdramas entstand, Wagners inspirierende Muse. Die legendäre, heimliche Liebesbeziehung zwischen Mathilde und dem Komponisten, beide verheiratet, war geprägt von unerfülltem Verlangen und Sehnsucht – stimmungsmäßige Voraussetzung sowohl für das Bühnenwerk als auch für die »Wesendonck-Lieder«, die ganz offensichtlich vom Stil der »Tristan«-Musik geprägt sind. »Dich mir erhalten heißt mich meiner Kunst erhalten«, schrieb Wagner in einem seiner zahlreichen Briefe an Mathilde und lässt damit keinen Zweifel daran, dass seine »erste und einzige Liebe« in dieser Zeit der Motor seines Schaffens war.

1862 wurde die einzige Liedsammlung aus Wagners Reifezeit unter der neutralen Bezeichnung »5 Gedichte für eine Frauenstimme mit Pianoforte-Begleitung« erstmals veröffentlicht. Die Abfolge wurde hierfür vom Komponisten nach einer inneren Dramaturgie der Texte sowie nach den verwendeten Tonarten festgelegt. Ende Juli 1862 erklangen die Lieder in dieser zyklischen Form erstmals in der Villa der Verlegerin Betty Schott in Mainz-Laubenheim vor einem handverlesenen Kreis – mit sehr positiver Resonanz. Im Werkverzeichnis Wagners, der bis zu den »Wesendonck-Liedern« nur in seinen frühen Jahren, von 1838 bis 1840, einige wenige Lieder komponiert hatte, ragt der Liedzyklus als Besonderheit heraus. Die Entscheidung, Lieder für Gesang und Klavierbegleitung zu komponieren, traf Wagner Mathilde Wesendonck zuliebe aus dem rein praktischen Grund, diese in kleinem Rahmen, im eigenen Heim, der Geliebten präsentieren zu können. Außerdem konnte er so die avancierte Harmonik von »Tristan und Isolde« in komprimierter Gestalt entwickeln und mit den neuen Möglichkeiten, gleich einer Tonsatzübung, unabhängig von der großen Orchesterbesetzung in einfacherem Rahmen experimentieren.

»Besseres, als diese Lieder, habe ich nie gemacht, und nur sehr wenig von meinen Werken wird ihnen zur Seite gestellt werden können«, so der Komponist nach Vollendung der »Wesendonck-Lieder«. Dass Wagner mehr als überzeugt von diesem Werk war, zeigt auch ein Brief an Mathilde aus dem Jahr 1861: »Himmel, das ist schöner als Alles, was ich je gemacht!«, heißt es dort überschwänglich.

Für den Liedzyklus verwendete Richard Wagner musikalische Zitate aus verschiedenen früheren Werken. So klingt in »Der Engel« ein Motiv aus Loges Monolog in der zweiten Szene des »Rheingolds« an. Am Ende des Liedes kann man eine Reminiszenz an Wolframs »Lied an den Abendstern« aus »Tannhäuser« heraushören. »Sehr zart und weich« ist zu Beginn Wagners Anweisung für den Klavierpart – eine Bezeichnung, die das Lied insgesamt gut beschreibt. In »Stehe still« zitiert Mathilde Wesendonck das »Schicksalsmotiv« aus dem vorher schon vollendeten und ihr von Wagner vorgestellten ersten »Tristan«-Akt: »Wenn Aug' in Auge wonnig trinken, Seele ganz in Seele versinken«. Gerade hier wird deutlich, dass auch die hochgebildete und literarisch begabte Mathilde Wesendonck die Gedichte unter dem Einfluss von »Tristan und Isolde« und der ganz eigenen Atmosphäre, in die dieses Werk gehüllt ist, geschrieben hat. »Im Treibhaus«, ausdrücklich als »Studie« zu »Tristan und Isolde« bezeichnet, thematisiert das hoffnungslose Sehnen der Pflanze, aus dem dumpfen Raum nach ihrer fernen, sonnigen Heimat. Das Vorspiel zum dritten Akt des Musikdramas und der Beginn von Tristans Erzählung werden hier musikalisch zitiert. »Langsam und schwer« lautet Wagners Tempoangabe – und man gewinnt durchaus den Eindruck, hier den langsamen, schleppenden Wuchs der Pflanzen zu hören. Der heroische Charakter von »Schmerzen«, ein Lied mit überwiegend kräftigen Klängen, bildet einen Kontrast zu den übrigen Stücken des Zyklus. Die mehrfach plötzlich hervorbrechenden Forte-Stellen und die im Vergleich zu den

anderen »Wesendonck-Liedern« spürbar exponierte Lage der Singstimme sind Ausdruck der (Liebes-) Schmerzen, die das Lied thematisiert. »Es muss immer schöner werden!«, so Wagner über den Schluss des Liedes. Die ersten und letzten Takte von »Träume«, ebenfalls eine »Tristan«-Studie, entsprechen Teilen des Liebesduetts »O sink hernieder, Nacht der Liebe« aus dem zweiten Akt des großen Werkes. Nicht nur aufgrund der schwebenden Klavierstimme wirkt das Lied wie von allem Irdischen losgelöst. Es ist eine Musik, die auf ein Höheres, Unergründliches verweist.

# LISE DAVIDSEN

SOPRAN

Selten hat eine junge Sängerin die klassische Musikbranche so stark geprägt wie Lise Davidsen. Die talentierte norwegische Sopranistin wurde im Sommer 2015 mit gleich zwei internationalen Preisen ausgezeichnet: So gewann sie sowohl beim Operalia als auch beim Königin-Sonja-Wettbewerb. Bald darauf gab sie gefeierte Debüts beim Glyndebourne Festival, am Opernhaus Zürich, an der Wiener Staatsoper, beim Festival d'Aix-en-Provence, den BBC Proms und in der Wigmore Hall. 2018 unterzeichnete Lise Davidsen einen exklusiven Plattenvertrag mit Decca Classics und wurde somit die erste skandinavische Sängerin ihres Faches seit Birgit Nilsson, und die erste norwegische Sängerin, die seit Kirsten Flagstad zu Decca stieß. Ihr selbstbetitelt Debütalbum erschien im Mai 2019. In der Saison 2018/19 gab Lise Davidsen ihr mit Spannung erwartetes Debüt bei den Bayreuther Festspielen als Elisabeth in einer Neuproduktion von »Tannhäuser« unter der musikalischen Leitung von Valery Gergiev, eine Rolle, die sie bereits am Opernhaus Zürich und der Bayerischen Staatsoper München gesungen hat. Weitere Höhepunkte sind ihr Debüt als Lisa in Tschaikowskys »Pique Dame« an der Staatsoper Stuttgart und ihr Hausdebüt am Royal Opera House Covent Garden beim dortigen »Ring«-Zyklus. Auf internationalen Konzertbühnen werden u. a. ihre Rückkehr zu den BBC Proms mit Verdis »Messa da Requiem« gemeinsam mit dem London Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Andrés Orozco-Estrada erwartet. Weiterhin tritt sie beim Edinburgh International Festival mit dem Oslo Philharmonic



Orchestra auf und gibt einen Liederabend mit Kompositionen von Richard Strauss. Weitere Engagements in dieser Spielzeit beinhalten die Aufführung der »Vier letzten Lieder« mit dem Dänischen National Orchestra, dem Orchester Stavanger und dem Bergen Philharmonic Orchestra; ein Open-Air-Konzert mit dem Osloer Philharmonikern, ihr Debüt als Sieglinde in »Die Walküre« mit dem Toronto Symphony Orchestra unter der Leitung von Sir Andrew Davids sowie dem Symphony Orchestra Antwerpen unter Edo de Waart. Mit ihrer Interpretation von Wagners »Wesendonck-Liedern« und Mahlers »Rückert-Liedern« wird Lise Davidsen gemeinsam mit dem norwegischen Kammerorchester zu hören sein. Zu den jüngsten Opernerfolgen zählen die Titelrolle in Strauss' »Ariadne auf Naxos« beim Festival d'Aix-en-Provence, an der Wiener Staatsoper und beim Glyndebourne Festival, die Rolle der Agathe in einer Neuproduktion des »Freischütz« am Opernhaus Zürich, Cherubinis »Medea« beim Wexford Festival und die Santuzza in »Cavalleria rusticana«. Zu ihren Auftritten gehörten u. a. Konzerte mit Verdis »Messa da Requiem« bei den BBC Proms gemeinsam mit John Stogards und dem BBC Philharmonic Orchestra, Beethovens 9. Sinfonie mit dem Sinfonieorchester Aalborg und dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, mit den Strauss-Liedern op. 27 mit dem Oslo Philharmonic Orchestra, sowie Strauss' »Vier letzte Lieder« mit den Osloer Philharmonikern und den Philharmonikern Kopenhagen und die Freia in Wagners »Das Rheingold«. Als Liedsängerin gab sie ihr Debüt bei den Rosenblatt Recital Series in der Londoner Wigmore Hall sowie beim Bergen International Festival. Für ihre außerordentlichen Leistungen gewann sie 2015 sowohl den 1. Preis, den Birgit Nilsson Preis und den Publikumspreis beim Operalia Wettbewerb in London als auch den Preis für die beste Darbietung norwegischer Musik. Darüber hinaus wurde ihr 2018 das Königin Ingrid Ehrenstipendium und der renommierte Young Artist of the Year Award verliehen.





# JAMES BAILLIEU

KLAVIER

Der Pianist James Baillieu, international bekannt und ausgezeichnet, arbeitet mit einer Vielzahl von Sänger:innen und Instrumentalist:innen zusammen, darunter Benjamin Appl, Jamie Barton, Ian Bostridge, Allan Clayton, Annette Dasch und Lise Davidsen.

Als Solist trat er bereits mit dem Ulster Orchestra, dem English Chamber Orchestra und der Wiener Kammer-symphonie auf. Er gastierte u. a. in der Carnegie Hall, der Wigmore Hall, im Concertgebouw Amsterdam, dem Vancouver Playhouse, dem Berliner Konzerthaus und dem Wiener Musikverein.

Als innovativer Programmgestalter hat James Baillieu zahlreiche Lied- und Kammermusikfestivals kuratiert, darunter für das Brighton Festival, die Wigmore Hall, das BBC Radio 3, das Verbier Festival, das Bath International Festival und für die Perth Concert Hall. Beim Atelier Lyrique der Verbier Festival Academy zeichnet er verantwortlich für das Liedprogramm. Im Jahr 2016 wurde er in die engere Auswahl für den Royal Philharmonic Society Outstanding Young Artist Award aufgenommen. Außerdem ist er Dozent im Fach Klavier am Royal Northern College of Music und Professor an der Royal Academy of Music.

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Detlef Giese / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Einführungstext von Detlef Giese ist ein Originalbeitrag für dieses  
Programmheft.

**FOTOS** Ray Burmiston (Lise Davidsen), Kaupo Kikkas (James Baillieu)

**GESTALTUNG** Herburg Weiland, München

**LAYOUT** Dieter Thomas

**DRUCK** Druckhaus Sportflieger, Berlin



**CULTUR** The  
Found  
ation.

**FREUNDE  
& FÖRDERER**  
STAATSOPER  
UNTER  
DEN LINDEN

M D C C X L I I I



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**